



29.01.14
 Samstag - Sonntag, de

Im Eisenkäfig geht es hinab in die „Grube Joseph“. Die Sicherheitsvorkehrungen für die Besucher sind strikt.

FOTO: CST

Zerstörtes Vertrauen

Giftmüll aus der elsässischen Deponie STOCAMINE könnte in Deutschland landen

Die elsässische Giftmüll-Deponie Stocamine wird geschlossen. Doch wo soll der Müll hin? Der Direktor der Anlage will ihn unter Tage lassen – Umweltschützer und Bürgerinitiativen fordern seine Bergung. Dann müsste er in Deutschland gelagert werden.

HARLOTTE STIÉVENARD

Zwei Fördertürme aus Metall und Beton ragen in den Himmel. Sie weisen den Weg zu Stocamine in Wittelsheim, der einzigen Untertage-Deponie Frankreichs. In dieser ehemaligen Salzgrube lagern 44 000 Tonnen Giftmüll, ungefähr ein Sechstel dessen, was jedes Jahr in Herfa-Neurode entsorgt wird, nach deren Vord die elsässische Deponie 1999 gebaut wurde.

In Stocamine werden schon lange keine neuen Abfälle mehr entsorgt. Das Lager ist seit 2003 leer. Im Jahr zuvor hatte es in der Mine gebrannt, obwohl die Betriebsleitung die Deponie als hochsicher angepriesen hatte. Zwei Monate lang hatte es, bis es den Löschern endlich gelang, den Brandherd aus asbesthaltigen Abfällen und dem Müll aus einer Fabrik für Pflanzenschutzmittel, die miteinander reagierten, zu löschen. Die Giftstoffe waren ursprünglich getrennt gelagert worden, wurden aber schon vermischt angeliefert. Auf dem Etikett stand lediglich Asbest. Konstatiert wurde die Lieferung im Jahr nicht mehr. Weil es zu ge-

fährlich schien. Trotz Zweifel der Mitarbeiter entschied man sich für die Lagerung. Ein Prozess gegen die Betreiberfirma endete mit der Verurteilung des Direktors zu einer Bewährungsstrafe.

Jetzt soll Stocamine geschlossen werden. Das ist die Aufgabe von Alain Rollet, dem derzeitigen Direktor der Firma. In dieser Woche hat er sechs Mitarbeiter eines Planungsbüros empfangen. Sie kontrollieren das Grundwasser im Elsass und sehen sich dazu das Lager an. Depot-Leiter Hubert Haegelin verteilt Arbeitsklamotten, Helme, Lampen und Sauerstoffmasken – für den Fall des Falles. Die Sicherheitsvorkehrungen sind strikt. Die Kamera darf nicht mit nach unten wegen der Schlagwettergefahr.

Alain Rollet führt die Gruppe bis zum alten Aufzug der Grube. Wiederholt weist er darauf hin, dass er erst seit 2009 hier sei und mit dem Brand nichts zu tun habe. Zurzeit leitet er die Schließung des ersten Abschnitts. Merkur und Arsen werden ab April aus zwei Stollen herausgebracht und neu verpackt. Das macht Saar montan, eine ehemalige Filiale der Saarbergwerke. Der Müll wird dann in die Untertage-Deponie von Sonderhausen in Thüringen gebracht. „Ich war gegen eine Teilentleerung genau wie gegen eine vollständige Entleerung“, erklärt Alain Rollet. Für ihn ist der Aufwand zu groß. Das Problem werde einfach nur verlagert, meint er. Der Staat aber hat sich für eine Teilentleerung entschieden. Damit wird ein großer Teil der gefährlichsten Stoffe vor dem möglichen Eindringen des Grundwassers

gesichert. Experten schätzen, dass die Grube in 300 bis 1000 Jahren vollständig unter Wasser stehen wird.

Die Besucher steigen in den Aufzug, die Türen schließen sich. Nach einer Minute im Eisenkäfig bremst die Maschine. Vor der Tür hängt ein Schild „Puits Joseph – 534 M“. Hubert Haegelin holt einen kleinen Bus ohne Karosserie, der so viel Lärm wie ein Panzer macht. Im Gegensatz zu den vier großen deutschen unterirdischen Deponien lagert der Giftmüll hier nicht direkt in der Grube. Stattdessen wurden eigene Stollen gegraben. „Deshalb war das Lager nicht rentabel“, sagt Alain Rollet. Für ihn ist das der wahre Grund, warum Stocamine stillgelegt wird.

Die Decke bewegt sich jedes Jahr ein Stück

Unterwegs zeigt Alain Rollet auf die Wände. „Sie bewegen sich kaum, obwohl wir sie nicht befestigt haben. Vielleicht haben die Experten deshalb diese Grube gewählt.“ Ganz anders sieht es im Lager aus. Einer der Besucher staunt bei der Ankunft: Er habe früher hier gearbeitet und erkenne kaum den Ort wieder, sagt er. Am Eingang des Stollens reihen sich tonnenweise weiße Tüten und grüne Metallfässer aneinander. Bis zur Decke sind es oft nicht einmal zehn Zentimeter. Jedes Jahr wird der Abstand kleiner.

Laut Alain Rollet ist dies ein gutes Argument dafür, dass die Mine nicht geleert wird. Das Salz fülle die Lücken und mit Stopfmateriale aus Lehm und Beton

werde das Eindringen des Wassers verschoben. Doch das sehen die Anwohner anders. „Wo werden die Experten sein, wenn das doch passiert?“, sagte einer der Bürger auf einer Versammlung. Seit dem Brand ist das Vertrauen ins Unternehmen zerstört. Bei öffentlichen Treffen zwischen Firma und Anwohnern wird derzeit über die Zukunft des restlichen Mülls diskutiert. Destocamine, eine Bürgervereinigung, fordert die vollständige Entleerung – als Vorsichtsmaßnahme. So sieht es auch der Bund für Umwelt und Naturschutz (BUND) südlicher Oberrhein. Doch dann müsste der Müll wahrscheinlich nach Deutschland, weil es in Frankreich keine andere Untertage-Deponie gibt. BUND-Geschäftsführer Axel Mayer schließt diese Möglichkeit nicht aus: „Solange es keine billige Lösung ist.“ Er fordert strenge Sicherheitsmaßnahmen für Transport und Lagerung in Deutschland – „nicht wie es bei Stocamine gewesen ist“. Yann Flory, Sprecher der Bürgerinitiative, plädiert für eine andere Lösung: „Kann man heutzutage Müll in ein Loch stecken, es verschließen und einfach so hinterlassen?“, fragt er und antwortet selbst: „Das glaube ich nicht. Das ist unmoralisch. Solche Abfälle sollten wir über Tage lagern, auf wasserdichtem Gelände.“

Für Alain Rollet gibt es jedoch zurzeit keine andere Lösung. Eine europäische Richtlinie von 2008 legt Sicherheitskriterien für die gefährlichsten aller Sonderabfälle fest. Untertage-Deponien sind die einzigen Orte, die diese Kriterien erfüllen.

Stocamine – Die „kleine Asse“ am Oberrhein: Eine Hintergrundinformation



**Hintergrund:
Stocamine – Die
„kleine Asse“ am
Oberrhein
Die angekündigte**

Stocamine & Asse

Grundwasservergiftung im Elsass am Oberrhein

Stocamine (kurzer historischer Abriss)

- **ab 1910**

Beginn des extrem grundwasserbelastenden Kaliabbaus im elsässischen Kali Becken bei Mulhouse (MDPA / Mines de Potasse D'Alsace)

- **1997**

Die Planungen für die beste, sicherste und größte Giftmülldeponie (Stocamine) in Frankreich laufen auf Hochtouren. In den alten Kaliminen soll hochgiftiger, nicht brennbarer Giftmüll gelagert werden. Warnungen, Proteste und Einsprüche von elsässischen (BI's und Alsace Nature) und badischen UmweltschützerInnen (BUND) gegen gefährliche Billiglösungen führen zu keinem Ergebnis.

- **1999**

Die „Immer zu allem Ja wenn's Geld bringt Politiker“ setzen sich durch. Beginn der Giftmülldeponierung. UmweltschützerInnen auf beiden Rheinseiten protestieren gegen die Billiglösung und warnen vor den Gefahren für Mensch, Grundwasser und Umwelt.

- **10. September 2002** GAU in der Giftmülldeponie Stocamine. Am 10. September 2002 bricht ein Brand in der „sichersten“ Deponie Frankreichs in 500 Metern Tiefe in einem Stollen des Salz-Lagers aus. Dort wurden bereits 45.000 Tonnen "nicht brennbare" Industrieabfälle „entsorgt“, darunter Zyanid, Asbest, Arsen, sowie chrom- und

quecksilberhaltige Substanzen. Das Feuer kann erst zweieinhalb Monate später gelöscht werden.

- **April 2009**

Im Berufungsverfahren um den Brand der unterirdischen Giftmülldeponie Stocamine im Elsass hat ein Gericht in Colmar das Urteil gefällt: Der Chef der „sichersten Giftmülldeponie Frankreichs“ wurde nur noch zu einer Geldstrafe in Höhe von 5.000 Euro verurteilt. Die französische Staatsanwaltschaft hatte hingegen eine vier- bis sechsmonatige Bewährungsstrafe gefordert. BUND-Geschäftsführer Axel Mayer kritisiert dieses viel zu milde Urteil, insbesondere auch die Tatsache, dass die Firma Stocamine selber mit einer Strafe von nur 50.000 Euro davonkommt.

- **Oktober 2010**

Experten der französischen Umweltbehörden bestätigen die BUND-Befürchtungen und sagen: In der elsässischen Kalimine kann der giftige Stoff nicht bleiben – der Stollen wird in 100 bis 150 Jahren überschwemmt werden und das Grundwasser verseuchen.

Seit September 2010 warnen Experten der französischen Bergbaubehörde, dass Giftmüll aus der "modernsten", "sichersten" und durch einen Brand zerstörten Giftmülldeponie Stocamine, schon in 100 bis 150 Jahren eines der größten und wichtigsten Grundwasserreservoirs Europas vergiften könnte.

Hintergrundinformation: Stocamine – Die „kleine Asse“ am Oberrhein

Der Skandal um das Atommülllager Asse ist in aller Munde. Radioaktives Wasser schwappt durch das jahrzehntelang als sicher gepriesene „Endlager“. Anstelle von leicht- und mittelaktivem Atommüll war unter anderem hochradioaktives Plutonium eingelagert worden. Es war vertuscht, gelogen und betrogen worden und wie fast immer bei großen Umweltverbrechen sitzt keiner der Verantwortlichen im Gefängnis. Der Atommüll muss jetzt geborgen werden und die Folgekosten des Asseskandals von bis zu 6 000 000 000 Euro tragen nicht die Atomkonzerne, sondern die SteuerzahlerInnen.

Stocamine – Der Skandal um die „kleine Asse“ am Oberrhein ist weniger bekannt und die drohende Grundwasservergiftung am Oberrhein durch Zyanid, Arsen und chrom- und quecksilberhaltige Abfälle hat eine unglaubliche Vorgeschichte.

Seit über hundert Jahren wird im elsässischen Kalibecken bei Mulhouse Kalisalz abgebaut und das dabei ebenfalls anfallende Steinsalz in den Rhein geleitet. Noch 1991 strömten in jeder Sekunde 115 Kilogramm Salz in die Haupttrinkwasserader von Millionen Europäern - jährlich 3.600.000 Tonnen Natrium-Chlorid. Salz wurde aber auch auf großen oberirdischen Halden gelagert und auf der Fessenheimer Insel in großen Becken zwischengelagert. Unglaubliche Mengen Salz wurden von den Halden abgewaschen, und alleine aus den Zwischenlagerbecken bei Fessenheim sind eine Million Tonnen Salz "einfach so" ins Grundwasser gesickert. Wenige Kilometer unterhalb der Fessenheimer Rheininsel finden sich im Elsass und in Südbaden bereits jetzt bis zu 50 Gramm Salz in einem Liter Grundwasser - Meerwasser enthält im Schnitt nur 35 Gramm. Die Anzeigen des BUND gegen Behörden und Verursacher führten nie zu Prozessen und

kein Verantwortlicher wurde bestraft. Die Sanierungskosten trägt nicht die immer noch existierende Verursacherfirma MDPA sondern die Allgemeinheit und für die Untersuchungskosten kommen die europäischen Steuerzahlerinnen mit Interreg-Geldern auf.

Soweit die unschöne aber typische Vorgeschichte.

Jetzt gab es also die ausgebeuteten Schächte und Stollen im Boden und das Gebiet des elsässischen Kalibeckens gleicht unterirdisch einem großen Schweizer Käse. Ökologisch sinnvoll wäre es natürlich gewesen, endlich das oberirdisch lagernde Salz wieder unter Tage zu bringen. Doch so etwas ökologisch Sinnvolles ist natürlich eine dumme Idee, denn es bringt keinen Gewinn.

Große Gewinne aber bringt es, Giftmüll nicht etwa teuer aufzuarbeiten, sondern ihn billig unterirdisch zu „entsorgen“ (ein wunderbarer Neusprechbegriff). Und so wurde die Firma Stocamine gegründet mit dem Ziel, in den alten Bergwerken die größte, beste und sicherste Untertagedeponie Frankreichs zu schaffen und dort, kostengünstig für die Industrie, hochgefährliche Industrieabfälle ein zu lagern. Atommüll und brennbare Abfälle sollten und durften nicht gelagert werden.

Vor der Inbetriebnahme im Jahr 1999 gab es die allseits bekannten Rituale. UmweltschützerInnen von Alsace Nature, vom BUND aus Südbaden und örtliche, elsässische Bürgerinitiativen warnten vor den massiven Gefahren und Billiglösungen und organisierten Einsprachen und Proteste. Auf der anderen Seite gaben Behörden, Betreiber und „Experten“ Entwarnung. Es ist dieser eine Satz, den UmweltschützerInnen immer wieder hören und der in den Medien in solchen Zusammenhängen häufig zu lesen ist: „Nach übereinstimmender Ansicht der Experten gibt es keinerlei ernstzunehmende Gefahren“. Die fachliche Kritik der „Nörgler“ ist unbequem.

Der Deponieleiter der Stocamine hatte vor Inbetriebnahme der Giftmülldeponie noch lautstark verkündet, in die sicherste und beste Deponie Frankreichs zwar hoch giftiges, aber absolut unbrennbares Material dauerhaft sicher einzulagern. Gefährliche Gifte des Industriezeitalters waren also in sicheren Händen und für hunderttausende von Jahren sicher „entsorgt“.

Von 1999 bis 2002 wurden rund 45.000 Tonnen hochgiftiger Industrieabfälle eingelagert, darunter Zyanid, Arsen sowie chrom- und quecksilberhaltige, nicht brennbare Substanzen.

Im September 2002 bemerkten Bergleute der neben Stocamine liegenden Kaligrube giftigen Rauch, einige Bergarbeiter trugen gesundheitliche Schäden davon. Sie flohen aus dem weit von der Deponie entfernten Bergwerk, das dann auch für immer geschlossen werden musste, denn das "Unmögliche" war eingetreten. Der laut Werksleitung "absolut nicht brennbare Giftmüll" brannte über Wochen. Der Bund für Umwelt und Naturschutz schenkte der Stocamine daraufhin in einer symbolischen Aktion einen Rauchmelder, denn solche Sicherheitsvorkehrungen waren in der größten Giftmüllgrube Frankreichs nicht vorgesehen. Die Giftmülldeponie musste geschlossen werden. Die Verantwortlichen bekamen lächerliche Strafen gegen die sie erfolgreich in Berufung gegangen sind. Der Leiter von Stocamine kam mit einer Geldstrafe von 5000 Euro davon. Die in erster Instanz verhängte Bewährungsstrafe von vier Monaten hob das Berufungsgericht im April 2009 wieder auf.

Immer wieder erleben UmweltschützerInnen bei großen Umweltskandalen lächerliche und skandalöse Urteile: das gilt für die Stocamine ebenso wie für die Massenvergiftung im indischen Bhopal, für die gesundheitsschädigenden Holzschutzgifte der BAYER-Tochter DESOWAG, für den Contergan-Skandal, für die Dioxinvergiftung in Seveso und die Versenkung der Rainbow Warrior durch den französischen Geheimdienst. Angemessene, gerechte und abschreckende

Urteile gegen Umweltsünder scheint es immer nur bei „kleinen“ Umweltvergehen zu geben.

Am 16/09/2010 berichtete die französische Zeitung L'Alsace über den aktuellen Stand in Sachen Stocamine.

» Die hochgiftigen Abfälle in dem Stollen zu belassen, ist den Experten zufolge aber auch keine gute Lösung. Der Stollen werde in « hundert bis 150 Jahren » von Grundwasser überschwemmt, längerfristig — etwa in 600 Jahren — könnten dann toxische Substanzen durch Strebe an die Oberfläche kommen. Dadurch könnte das Grundwasser in der Umgebung der Deponie ungenießbar werden, warnen die Bergbau-Experten. Die Autoren des Berichts empfehlen nun, soviel Müll zu bergen, wie dies ohne Gefahr möglich ist. Gleichzeitig müssten Lösungen für die Giftabfälle gefunden werden, die nicht zu Tage befördert werden können. « Zitatende

Stocamine und Asse sind zwei Beispiele die zeigen, wie unverantwortlich mit den giftigsten Giften des Industriezeitalters umgegangen und wie Zukunft gefährdet wird. Mit Sorge schaut der BUND auf die von reinen Gewinninteressen geleitete Atomdebatte und auf die höchst umstrittenen geplanten Atommülllager in Gorleben, Bure und Benken, wo es wieder einmal heißt, dass „nach übereinstimmender Ansicht der Experten langfristig alles absolut sicher sein wird“. Was stets fehlt ist der Zusatz: „Alle Angaben ohne Gewähr“.

Es fehlt das Lernen aus gemachten Fehlern, es fehlt investigativer Journalismus, es fehlen gerechte Gerichtsverfahren und Urteile bei großen Umweltvergehen. Es fehlt vor allem die Verantwortung für zukünftige Generationen und der Öffentlichkeit und der Umweltbewegung fehlt es manchmal an der nötigen Empörung.

Axel Mayer / BUND-Geschäftsführer

Mehr Informationen über Stocamine finden Sie mit Hilfe der Suchfunktion auf der BUND Homepage

Mehr Informationen zur Grundwasserversalzung am Oberrhein finden Sie hier

20.1.2011

Liberté? Egalité?? Drei Umwelturteile elsässischer Gerichte

Finden Sie den Unterschied:

- Ein französischer Biologe hat gentechnisch veränderte Rebstöcke zerstört. Die Vorinstanz, das Straßburger Verwaltungsgericht, hatte den gentechnischen Freilandversuch wegen eines Formfehlers nachträglich als illegal eingestuft. Ein Berufungsgericht in Colmar verurteilte den Umweltschützer dennoch im Januar 2011 zu 50.000 Euro Schadenersatz und einem Monat auf Bewährung.
- 7.500 Euro "Bußgeld" musste die französische Firma Rhodia in Chalampé im Jahr 2006 zahlen, nachdem die unglaubliche Menge von 1.200 Tonnen giftigem Cyclohexan ins Grundwasser gelaufen war und eine verheerende Explosion nur durch glückliche Umstände verhindert wurde.
- Der Brand des „nicht brennbaren“ Giftmülls in der Stocamine, der „sichersten“ Giftmülldeponie Frankreichs im elsässischen Kalibecken bei Mulhouse, brachte den

Arbeitern Gesundheitsschäden und gefährdet langfristig das Grundwasser am Oberrhein. Im Berufungsverfahren um den Brand hat im April 2009 ein Gericht in Colmar das Urteil gefällt: Der Chef der Deponie wurde letztlich zu einer Geldstrafe in Höhe von 5.000 Euro verurteilt.

Liberté? Egalité? Gerechtigkeit und Unabhängigkeit der Justiz müssen auch in der Demokratie immer neu erkämpft werden. Dies gilt genau so auch für Deutschland, wo es vergleichbare Urteile gibt.

- Jean Paul Lacôte, Alsace Nature Haut-Rhin, Vorstandsmitglied
- Axel Mayer, BUND-Regionalverband, Geschäftsführer

Stocamine: Ein Hintergrundartikel in der Zeitschrift Mensch und Natur (PDF)

Asse – Stocamine: Ein Grußwort

Grußwort von BUND-Geschäftsführer Axel Mayer bei der Stocamine Demo am 2. Juni 2012 in Wittelsheim

Liebe französische Freundinnen und Freunde,

Ich bringe Euch Grüße
Grüße aus Deutschland
und Grüße vom BUND (AmiEs de la Terre Deutschland), einer Umweltorganisation mit 400 000 Mitgliedern

Was will ein Deutscher hier bei der Stocamine-Kundgebung in Wittelsheim?

- Die Stocamine ist Euer Problem in Frankreich
- Die Stocamine ist aber auch unser Problem in Deutschland

- Wir leben zusammen am Oberrhein
- Wir atmen die gleiche Luft
- Wir trinken das gleiche Grundwasser

- Der Schutz des Grundwassers ist nicht französisch

- Der Schutz des Grundwassers ist nicht deutsch
- Der Schutz des Grundwassers ist unser gemeinsames Anliegen

Wir, wir Menschen sind Europa

Darum war der BUND schon von Anfang an bei den Stocamine-Protesten dabei
Grenzüberschreitend gemeinsam haben wir vor den Stocamine-Gefahren gewarnt
Doch man hat nicht auf uns gehört
Wir waren die üblichen Bedenkenträger, Kostentreiber und Fortschrittsverweigerer
Der nicht brennbare Giftmüll war in der modernsten Deponie absolut sicher

- Die Prognosen waren falsch
- Der nicht brennbare Müll hat gebrannt
- Der Giftmüll gefährdet das Grundwasser

Die Verantwortlichen haben lächerliche Strafe bekommen
Der Chef der Stocamine wurde zu einer Geldstrafe von 5.000 Euro verurteilt.
Wer im Elsass gentechnisch veränderte Reben herausreißt zahlt 50.000 Euro Strafe
Die großen Umweltsünder, Luft- und Wasservergifter kommen ungeschoren davon

Es gibt ein deutsches Sprichwort:

Die Kleinen hängt man und die Großen lässt man laufen

Das ist kein Vorurteil, keine Stammtischparole

Das ist immer wieder erlebte Realität eines seit bald vierzig Jahren aktiven Umweltaktivisten [Info](#)

Da gibt es zwischen Deutschland und Frankreich keinen Unterschied

Das Zeitalter von „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ liegt in der Zukunft

Auch in Deutschland gibt es eine Stocamine

Unsere Stocamine heißt Asse und liegt in Norddeutschland

In der Asse liegen 126.000 Fässer Atommüll

Die Asse war sicher

Die Asse war genau so „sicher und trocken“ wie die Stocamine

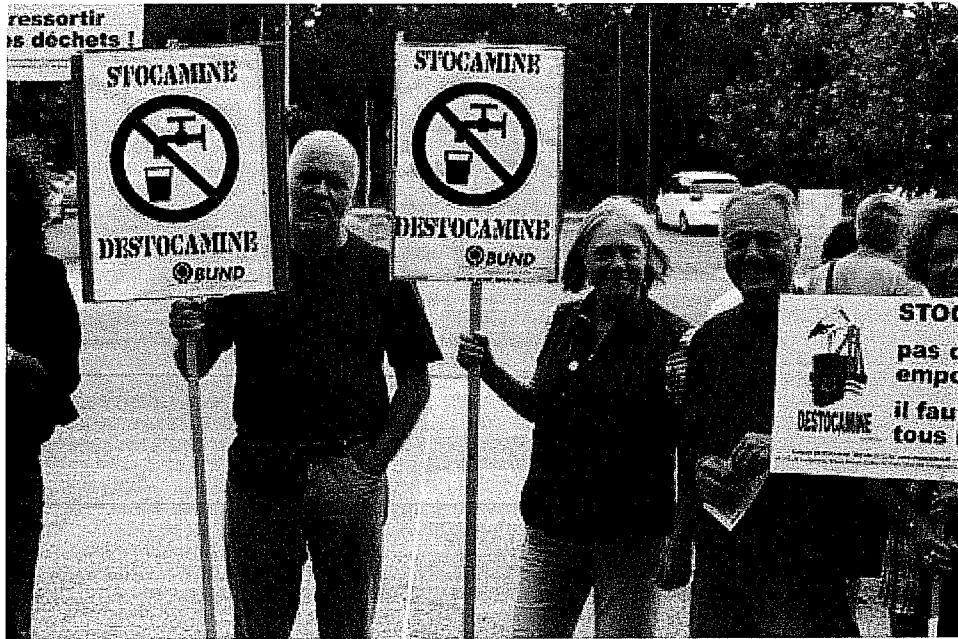
Jetzt laufen täglich 12 000 Liter Wasser in die absolut trockene Asse

126.000 Fässer mit schwach und mittel radioaktivem Abfall müssen hoch geholt werden

Über 2 Milliarden Euro soll das kosten

Es gibt viele Gemeinsamkeiten zwischen Asse und Stocamine

- Erst wurden industriefreundliche Billiglösungen gesucht
- Erst wurde gelogen und verharmlost
- Dann wurden die Kritiker verlacht und bekämpft
- Dann passierte das, was nicht geschehen durfte
- Kein Verantwortlicher wurde richtig bestraft



Stocamine Protest



Elsass: Experten warnen vor Gefahren durch Giftmülldeponie

Für die Auflösung einer vor acht Jahren nach einem Brand geschlossenen Giftmülldeponie im Südelsass gibt es keine Lösung ohne Risiko. Zu diesem Ergebnis kommen zwei Experten der französischen Bergbaubehörde.



Problematisch: Das Gelände von Stocamine Foto: Nückles

der Deponie Stocamine, die sich in einem stillgelegten Stollen der elsässischen Liminen befindet, wurden von 1999 bis 2002 rund 45.000 Tonnen hochgiftiger Industrieabfälle eingelagert, darunter Zyanid, Asbest, Arsen sowie chrom- und

In der Deponie Stocamine, die sich in einem stillgelegten Stollen der elsässischen Kaliminen befindet, wurden von 1999 bis 2002 rund 45.000 Tonnen hochgiftiger Industrieabfälle eingelagert, darunter Zyanid, Asbest, Arsen sowie chrom- und quecksilberhaltige Substanzen.



Mittlerweise seien die meisten der unterirdischen Abfälle vom Kalisalz eingeschlossen, heißt es in einem Bericht, den die Regionalzeitung "L'Alsace" im Internet veröffentlichte. Ihre Bergung wäre daher schwierig und sehr wahrscheinlich gefährlich.

Grundwasser in Gefahr

Die hochgiftigen Abfälle in dem Stollen zu belassen, ist den Experten zufolge aber auch keine gute Lösung. Der Stollen werde in hundert bis 150 Jahren von Grundwasser überschwemmt, längerfristig – etwa in 600 Jahren – könnten dann toxische Substanzen durch Strebe an die Oberfläche kommen. Dadurch könnte das Grundwasser in der Umgebung der Deponie ungenießbar werden, warnen die Bergbau-Experten.

Die Autoren des Berichts empfehlen nun, soviel Müll zu bergen, wie dies ohne Gefahr möglich ist. Gleichzeitig müssten Lösungen für die Giftabfälle gefunden werden, die nicht zu Tage befördert werden können. Ziel müsse es sein, die Risiken möglichst unter Kontrolle zu halten. Am Donnerstag sollte die Stocamine-Überwachungskommission, in der Vertreter der umliegenden Gemeinden, der Behörden und Umweltschützer vertreten sind, über die nächsten Schritte beraten.

In der Deponie war im September 2002 in 500 Metern Tiefe ein Feuer ausgebrochen – obwohl die Einlagerung brennbarer Abfälle verboten war. Der Brand konnte erst zweieinhalb Monate später gelöscht werden. Mehrere Dutzend Mitarbeiter waren wochenlang toxischem Rauch ausgesetzt. Nach dem Brand wurde die Deponie geschlossen. Der Leiter von Stocamine musste sich vor Gericht verantworten. Er kam aber mit einer Geldstrafe von 5000 Euro davon. Eine in erster Instanz verhängte Bewährungsstrafe von vier Monaten hob das Berufungsgericht im April 2009 wieder auf.

Mehr zum Thema:

Wittelsheim: In der Kalimine tickt die Zeitbombe

07. Oktober 2010 11:23 Uhr

DESASTER IM MARODEN STOLLEN

Wohin mit dem hochgiftiger Sondermüll aus Wittelsheim?

Wohin mit dem gefährlichen Sondermüll aus der elsässischen Untertagedeponie Stocamine? In der elsässischen Kalimine kann der giftige Stoff nicht bleiben – der Stollen wird in 100 bis 150 Jahren überschwemmt werden und das Grundwasser verseuchen. Die Bergung des Mülls wird aber auch nicht einfach werden.

Am 10. September 2002 entzündeten sich in Frankreichs einzigem Endlager für hochgiftigen Sondermüll 1500 Tonnen. Hundert Bergleute mussten ohne angemessenen Schutz das Feuer löschen. Einige leiden bis heute unter Hautausschlägen. Zwei Monate brannten die quecksilber-, asbest- und zyanidhaltigen Abfälle aus Kliniken und Chemiefabriken.

"Die Zeit drängt. Für das Bergwerk und seine Angestellten bedeuten die versäumten Jahre seit dem Brand eine Ewigkeit", sagt Jean-Pierre Hecht, Gewerkschafter und einer der 17 Angestellten von Stocamine, die auf eine Lösung warten.

Ärger von Anfang an

In diesem Sommer gerieten die Dinge in Bewegung. Dass im Juni ein interner Bericht der elsässischen Umweltbehörde publik wurde, der vor einer Verseuchung des Grundwassers warnte, dürfte auch die Veröffentlichung eines anderen Berichtes beschleunigt haben. Marc Caffet, der Leiter der französischen Bergbaubehörde, beschreibt in seiner Analyse aller bisherigen Untersuchungen zu Stocamine ein höchst unerfreuliches Szenario: Bis in 100 oder 150 Jahren werde das Lager unter Wasser stehen. Giftige Substanzen könnten das Grundwasser verseuchen. "Jeder, der im Kaliabbau unter Tage gearbeitet hat, weiß: Das Wasser ist ein ständiger Begleiter", sagt Hecht.

Stocamine sollte eine sichere Lösung für hochgiftigen Sondermüll bieten. 1974 war hier der Abbau von Kalisalz eingestellt worden. Der Schacht Joseph-Else, auf dessen Gelände Stocamine entstand, diente als Durchgang zu einem benachbarten Schacht. Seit 1904 war nordwestlich von Mulhouse aus den kalihaltigen Gesteinsschichten Salz für Dünger und Streugranulat gewonnen worden. Nach dem Ende des Untertagebaus schien Stocamine, gegründet mit privater Beteiligung unter dem Dach der staatlichen elsässischen Kaliwerke, eine wirtschaftlich interessante Nutzung für den Standort. Aber bereits Monate vor dem Brand fiel bei einer Kontrolle die unsachgemäße Lagerung von Substanzen auf. Heute gehört der Betrieb zu hundert Prozent den Kaliwerken, die sich in der Auflösung befinden. Mittlerweile wurde auch der letzte Schacht dicht gemacht.

Seit die öffentliche Aufmerksamkeit dank der brisanten Prognose einer drohenden

Grundwasserverseuchung mehr denn je auf Stocamine gerichtet ist, hat sogar Umweltminister Jean-Louis Borloo in Paris Position bezogen und eine Schließung versprochen. Was das konkret bedeutet, ist derzeit nicht klar.

Gutachter Caffet spricht sich dafür aus, dass ein Maximum von 44 000 Tonnen Giftmüll aus den Stollen geborgen wird und nur die gefährlichsten Substanzen in 500 Metern Tiefe verschlossen werden. "Wenn ich mir all das anhöre", sagt Denis Riesemann, der Bürgermeister von Wittelsheim, "habe ich den Eindruck, dass keiner zu sagen wagt: Machen wir Stocamine dicht und reden wir nicht mehr davon." Theoretisch könne die Regierung das Lager einfach schließen. "Was kümmern mich Zahlen? Das Zeug muss dort unten raus", fügt er wütend hinzu.

"Irgendwo muß das Zeug doch hin..."

*Deutschland
Politiker*

Die 1500 Tonnen Sondermüll, die vor acht Jahren in Block 15 gebrannt haben, bleiben in Caffets Szenario das Kernproblem. Sie wurden tiefer gelagert als der überwiegende Teil der Abfälle. "Die Gesteinsschicht hat sich dort schon gesenkt", sagt Jean-Pierre Hecht. In einem Punkt ist sich der Bergmann mit all den Experten, die sich schon mit dem Problem Stocamine beschäftigt haben, einig: "Dort runter zu gehen, ist gefährlich, weil der Stollen einstürzen könnte und weil keiner wirklich weiß, wie das Material über die Jahre reagiert hat."

Jean-Pierre Hecht breitet die Kopie eines Lageplans vor sich aus. Im Original sei er farbig gewesen, sagt er. Da habe man besser sehen können, dass bei der Lagerung keine Lücke gelassen wurde. Zwischen die besonders giftigen Abfälle wurden weniger gefährliche Materialien gelagert. "Wo soll da noch Platz sein, um den Müll dort unten mit einer Betonschicht einzuschließen?"

Liegt die Lösung im hessischen Herfa-Neurode?

Wenn in den vergangenen Monaten Spezialunternehmen im Auftrag der Leitung von Stocamine mit dem Aufzug unter Tage gefahren sind, um die Stollen in Augenschein zu nehmen, hat Hecht auf seine Nachfragen immer die gleiche Antwort erhalten. "Keiner von denen garantiert, dass so eine Versiegelung auf Jahrhunderte sicher ist."

Deshalb kommt, wenn immer es um eine Lösung für Stocamine geht, auch der Name eines anderen ehemaligen Bergwerks ins Spiel: Im hessischen Herfa-Neurode befindet sich die weltweit größte Untertagedeponie für Sondermüll, dort ist Platz für 200 000 Tonnen. Nur dort könne man die giftigsten Substanzen aus Wittelsheim sicher lagern.

Die Entscheidung SDH-GSES ist also nicht politisch, sondern

Jacqueline Eymard, Sprecherin von Stocamine, sagt, bis Mitte 2011 werde eine Entscheidung fallen. Doch welche Lösung wird es sein? Der Abtransport des brisanten Stoffs? Oder die Versiegelung unter Tage? Offiziell heißt es, dass die Kosten in zwei- bis dreistelliger Millionenhöhe nicht den Ausschlag geben dürften für die Wahl der Mittel. Im Herbst soll sich ein Begleitausschuss bilden, der Experten benennen soll. Entscheiden aber wird der Präfekt in Colmar.

*wirtschaftlicher
Natur!*

Jean-Pierre Hechts Geduld ist erschöpft. "Wenn die giftigen Substanzen einmal im Grundwasser landen, wird man genau wissen, dass sie von Stocamine kommen", prophezeit er. "Dann kann sich keiner mehr herausreden. Für die Umwelt ist es dann

aber zu spät."

Mehr zum Thema:

Elsass: Experten warnen vor Gefahren durch Giftmülldeponie

Wittelsheim: In der Kalimine tickt die Zeitbombe

Autor: Bärbel Nückles

Neues Gift in alten Stollen

Sondermüll aus Verbrennungsanlagen landet zunehmend in Bergwerksstollen statt auf Deponien. Besonders die Ablagerung in alten Kohleschächten ist gefährlich

Unten ist es stockduster, nur die Lichtkegel der Kleinlaster lassen die grauroten Wände und Decken aufleuchten. Die Luft wird immer wärmer. Dicke, salzige Staubwolken legen sich auf Haut und Kleidung. "Hier machen wir auch von Zeit zu Zeit Mountainbike-Rennen", erklärt einer der Fahrer seinen Mitreisenden.

Hier, das ist 800 Meter unter der Erdoberfläche im Kalibergwerk in Thüringen, in Sondershausen. 200 Kilometer Strecke ziehen sich unter dem Ort hindurch: rund fünf Meter hohe und zehn Meter breite, rot glitzernde Bergwerksstollen. Die reinsten James-Bond-Strecke. 1991 wurde das Bergwerk im Zuge der Vereinigung wegen Unwirtschaftlichkeit geschlossen. Eine "harte Abbruchkante" nennt der Bergmann, wenn ein Bergwerk ohne Übergang stillgelegt wird und einsturzgefährdete Stollen nicht mit Material aus neuen Stollen gefüllt werden. 3.600 Menschen verloren damals ihren Job und der Berg über den verwaisten Stollen begann sich millimeterweise zu senken.

Mittlerweile geht es den Sondershausenern besser. 1.800 haben eine Arbeit im neuen Gewerbegebiet auf dem Bergwerksgelände gefunden, davon 90 im Bergwerk selbst. Sie sorgen dafür, dass die einsturzgefährdeten Stollen direkt unter dem Ort "versetzt", also gefüllt werden, damit der Berg gestützt wird. Würde das nicht geschehen, drohte Sondershausen ein ähnliches Schicksal wie Halle im September 1996. Dort wackelten um halb sechs Uhr morgens die Häuser. Ein Stolleneinsturz im Bergwerk, in der 15 Kilometer entfernten Grube Teutschenthal, hatte ein vergleichsweise schweres Erdbeben ausgelöst, immerhin mit 5,5 auf der Richterskala.

Jetzt sind die Arbeitsplätze der Sondershausener Bergleute wieder bedroht. Denn der Stoff, mit dem die Stollen gefüllt werden, ist **brisant**. Es ist hoch giftiger Sondermüll, gepackt entweder in tonnenschwere weiße Plastiksäcke, die "big bags", oder nach einer speziellen Rezeptur zusammengemixt zu einer braunen Brühe. Und Sondermüll, findet die Europäische Union, muss fachgerecht beseitigt werden. Das Bundesumweltministerium (BMU) argumentiert dagegen, bei der Füllung der Stollen mit Müll handle es sich um Verwertung ("Nutzung der stofflichen Eigenschaften von Abfall zu baulichen Zwecken"). Nun hat die Bundesregierung auf europäischer Ebene ein Verfahren wegen Verletzung des Abfallrechtes am Hals. Behält die EU Recht, muss der Bergversatz dort gestoppt werden, wo es sich nicht um Sonderdeponien handelt. Erst nach zeitraubenden Prüfungen darf dann an einigen Stellen wieder verfüllt werden.

Das Füllen der Höhlen mit Müll lohnt sich. Müll im Berg bringt den Betreibern des Bergwerkes Geld, und für die Müllverbrennungsanlagen (MVA), die ihre Reststoffe loswerden müssen, ist es eine relativ billige Entsorgungsmöglichkeit. Für die MVA wäre die Müllentsorgung in regulären Sondermülldeponien mit ihren scharfen Umweltauflagen bis zu zehnmal teurer.

Hinzu kommt, dass Deutschland mit der Umdefinition von Müll in Wertstoff als EU-Müllhalde dienen kann. Wertstoffe dürfen als Ware gehandelt werden. Also landet in den Stollen nicht nur der einheimische Sondermüll, sondern auch ausländischer aus den Niederlanden, aus Spanien. *und Frankreich?*

Aus Kohlestollen kann Gift ins Grundwasser sickern

Die Müllentsorgung in den deutschen Bergwerken ist ein gutes Geschäft geworden. Nach Informationen des Umweltbundesamtes wurden 1997 rund 1,7 Millionen Tonnen bergbaufremde Abfälle in den 30 Bergwerken untergebracht, die dafür bundesweit zur Verfügung stehen 676.000 Tonnen davon "überwachungsbedürftige Abfälle", sprich Sondermüll. In den drei speziell für Sondermüllbeseitigung ausgerichteten Untertagedeponien Heilbronn, Herfa-Neurode und Zielitz sind dagegen weniger als ein Drittel, nur rund 172.000 Tonnen, Sondermüll gelandet. Dabei suchen diese Deponien Hände ringend Abfall. Den zu Beginn der Neunzigerjahre prognostizierten Deponienotstand gibt es nicht. Trotzdem nimmt der Anteil des Sondermülls beim Bergversatz zu: Laut Umweltministerium landeten 1994 nur 20 Prozent des Abfalls in Bergwerken, 1997 schon doppelt so viel.

Richtig heikel wird die Angelegenheit, wenn auch Kohlebergwerke verfüllt werden. Diese verfügen im Gegensatz zu Salzbergwerken über keinen Abschluss zur umgebenden Biosphäre. Ein Kontakt zwischen den abgelagerten Giftstoffen und dem Grundwasser ist hier durchaus möglich. 1992 etwa platzten in einem Bergwerk der Ruhrkohle AG zwei Schläuche, als Abfälle aus einer Hausmüllverbrennungsanlage in die Stollen gepresst wurden. Die Analyse des Grubenwassers ergab später "auffällige Ergebnisse".

Davon hat Dirk Jansen, Abfallexperte beim Bund für Umwelt und Naturschutz (BUND), nur durch Zufall erfahren. Jansen setzt sich seit Jahren gegen diese Art des Versatzes ein. Erst dieses Jahr erhielt die Deutsche Steinkohle-AG die Erlaubnis, im Schacht Altendorf-Ulfkotte, einem Steinkohlebergwerk in Nordrhein-Westfalen, 110.000 Tonnen bergbaufremder Abfälle abzulagern. Gemäß der Richtlinien enthalten die Rückstände aus der Klärschlammverbrennung aber viel größere Mengen an Zink, Cadmium, Blei und Chrom, als für die Einlagerung in Bergwerken erlaubt sei, erklärt Jansen.

Was genau allerdings in die Stollen gekippt, wann damit begonnen wird, erfährt Jansen nicht: "Angeblich habe ich ein gesetzliches Recht auf Informationen. Aber jedesmal, wenn ich wissen will, was genau versetzt wird, verschanzt sich das Landesoberbergamt hinter dem Betriebsgeheimnis", sagt der Umweltschützer. "Mit dem Bergversatz werden abfallrechtliche Bestimmungen unterlaufen."

Auch das BMU sieht den Versatz in den Kohlebergwerken zunehmend kritisch. Bis zum Frühjahr will es in Zusammenarbeit mit den Umweltministern der Länder deswegen eine bundeseinheitliche Verordnung verabschieden, die die "umweltschädliche Billigentsorgung unter Tage" verhindert. Die giftigen Abfälle dürfen danach zukünftig ausschließlich in Salzbergwerke eingelagert werden.

Auch dort aber sollen nach der neuen Verordnung keine metallhaltigen Stäube mehr vergraben werden dürfen. Immerhin landeten 24.000 Tonnen Stahlwerkstäube 1997 in Bergwerksstollen - obwohl aus ihnen wertvolle Metalle wie Zink herausgeholt werden können. Teilweise enthält der Müll genauso viel Metall wie das Erz, aus dem

es gewonnen wird. Recyclingfirmen wie die Berzelius Umwelt Service (BUS) setzen sich dafür ein, dass das Abkippen unter Tage verboten wird.

Mit der neuen Verordnung soll die Koalitionsvereinbarung erfüllt werden.

Grundsätzlich gegen den Bergversatz mit Sondermüll will sich das

Umweltministerium aber nicht stellen. Der Versatz sei, so Experte Rüdiger Wagner

vom BMU, eine sichere und obendrein ökonomische Umgangsweise mit

Sondermüll. Ob die EU sich diese Sichtweise zu Eigen macht, wird man sehen.

!!

Quelle: TAZ 27.12.1999

Stocamine: Lösungsvorschläge nicht enkelgerecht

Stocamine: Lösungsvorschläge nicht enkelgerecht

Am 7. Juli 2011 wurde, begleitet von Protesten, in Wittelsheim (F) das Ergebnis der Expertenstudie bezüglich der Zukunft des Giftmülls von Stocamine der Öffentlichkeit bekannt gegeben.

Vorgeschlagen wurde u.a., nur einen kleinen Teil des gefährlichen Mülls (Quecksilber) sofort zu bergen, den Rest „so gut wie möglich“ zu sichern und das Absaufen der Grube durch ständiges Pumpen zu verhindern.

Die anschließende Debatte zeigte, dass die direkt Betroffenen und die elsässischen BI's und Umweltverbände mit dieser Lösung nicht zufrieden sind und eine langfristige, überregionale Grundwasservergiftung am Oberrhein befürchten. Sie stehen zum Konzept einer umfassenden Sanierung. Dieser Ansicht und Kritik schließt sich auch der Bund für Umwelt und Naturschutz an.

Die Verantwortlichen vertraten heute leider wieder einmal eine kurzsichtige, nicht enkelgerechte Lösung.

Bei der maroden Atommülldeponie Asse haben wir in Deutschland vergleichbare Probleme. Im Gegensatz zur Stocamine wird dort jetzt aber die kurzfristig teure, langfristig aber kostengünstigere Sanierung angegangen.

Ein wenig makaber ist die Tatsache, dass jetzt das Quecksilber geborgen werden könnte. Schon im Planungsverfahren für die Stocamine hatten die grenzüberschreitenden Umweltverbände gesagt, dass Quecksilber in einer Deponie nichts verloren hat. Quecksilber muss recycled werden. Doch Recycling war damals einfach ein wenig teurer als die Deponierung. Die damalige, unökologische Kosteneinsparung kommt jetzt die SteuerzahlerInnen teuer zu stehen. Hätten die Behörden auf die Umweltschutzorganisationen gehört, wäre viel Geld gespart worden.

Das heutige Ergebnis der Expertenstudie geht wieder einmal in Richtung einer langfristig teuren, umweltgefährdenden Billiglösung. Doch das Verschieben von Problemen in die Zukunft (Klimawandel, Atommüll, Staatsschulden...) liegt heute leider im Trend. Doch noch ist das letzte Wort in Sachen Stocamine nicht gesprochen.

Axel Mayer, BUND Geschäftsführer

Mehr BUND-Infos zur Stocamine, der kleinen Asse am Oberrhein: [hier](#)

Zur Homepage der französischen Bürgerinitiative Destocamine:[hier](#)



Stocamine: Vor der Entscheidung

(Presseerklärung vor der Sitzung)

Stocamine: Vor der Entscheidung über das Grundwasser am Oberrhein

An manchen Tagen lüftet sich der Schleier über der „Umweltregion Oberrhein“ und unter dem schönen Schein wird sichtbar, dass Zukunftsgefährdung und globale Raubbauwirtschaft auch bei uns keine Fremdwörter sind.

Am 7. Juli wird in Wittelsheim das Ergebnis der Expertenstudie bezüglich der Zukunft des Giftmülls von Stocamine der Öffentlichkeit bekannt gegeben.

Die "modernste und beste" Giftmülldeponie Frankreichs wurde 1999 im Elsass in Betrieb genommen. BI's, Alsace Nature und BUND hatten immer wieder auf die Gefahren hingewiesen. Am 10. September 2002 hatte der GAU in der Giftmülldeponie Stocamine stattgefunden. Ein Brand war in der „sichersten“ Deponie Frankreichs in 500 Metern Tiefe in einem Stollen des Salz-Lagers ausgebrochen. Dort befanden sich 45.000 Tonnen "nicht brennbare" Industrieabfälle, darunter Zyanid, Asbest, Arsen, sowie chrom- und quecksilberhaltige Substanzen. Das Feuer konnte erst zweieinhalb Monate später gelöscht werden und gefährdet die Stabilität der Stollen.

Umweltverbände von beiden Rheinseiten hatten die „neue“ Deponie schon im Planfeststellungsverfahren massiv kritisiert, waren aber nicht gehört worden. Wie so häufig haben die "Experten" und Behörden die Bedenken der Umweltschützer als Panikmache abgetan. Im Jahr 2011 wurde deutlich, dass die „kleine Asse am Oberrhein“ langfristig eines der größten Grundwasserreservoirs in Europa, den Oberrheingraben, massiv gefährdet wird.

Jetzt am 7. Juli haben die Politiker, Behörden und Experten die Wahl zwischen einer kurzfristig teuren und einer langfristig schlechten noch teureren Alternative. Bezahlen werden, wie in fast allen solchen Fällen, die SteuerzahlerInnen und nicht die Verantwortlichen.

Es geht um die Frage ob der grundwassergefährdende Giftmüll der Stocamine wieder ausgegraben wird oder im Boden bleibt. Die marode Atommülldeponie Asse zeigt, dass die Sanierung sehr teuer ist. Der Verbleib der Gifte und die Gefährdung des Grundwassers am Oberrhein wird für die nachfolgenden Generationen aber wesentlich teurer. Die heute Verantwortlichen Politiker, Behörden und Experten würden diese Vergiftung zwar verantworten, allerdings nicht mehr erleben.

Der BUND fordert mit den französischen Verbänden eine zukunftsfähige, enkelgerechte Lösung und die schnelle Sanierung der Stocamine und den nachhaltigen Schutz des Grundwassers.

Ob sich in Zeiten des kurzfristigen Denkens die ökologische Vernunft durchsetzt, ist nach den vielen Pleiten, Pech und Pannen in der kurzen Chaosgeschichte der Stocamine allerdings unwahrscheinlich.

Um 9 Uhr morgens findet die presseöffentliche Sitzung in Wittelsheim statt. Ab 8.30 Uhr werden französische Umweltschützer für eine nachhaltige Problemlösung demonstrieren. Der BUND wird die kleine Aktion unterstützen.

Axel Mayer, BUND-Geschäftsführer



Stocamine Protest

Mehr BUND-Infos zur Stocamine, der kleinen Asse am Oberrhein:[hier](http://vorort.bund.net/suedlicher-oberrhein/print.php?id=1043)

Zur Homepage der französischen Bürgerinitiative Destocamine:[hier](#)



Stocamine: Vor der Entscheidung

Stocamine: Unzureichender Schritt in die richtige Richtung

BUND Regionalverband Südlicher Oberrhein

Wilhelmstrasse 24a, 79098 Freiburg, 0761 /30383

Alsace Nature Haut-Rhin

Jean-Paul LACOTE : Président, 1,Rue de Thann, F-68200 MULHOUSE

Stocamine: Unzureichender Schritt in die richtige Richtung

*Wenn in SDH die Kinder auswandern
gibt es keine Enkel...!*

Alsace Nature und BUND fordern die Bergung aller Abfälle als einzig vertretbare „enkerverträgliche“ Lösung

Nach Ansicht des Präsidenten von Alsace Nature Haut-Rhin, Jean-Paul Lacote, will die französische Regierung für die Zukunft der maroden unterirdischen Giftmülldeponie Stocamine in Wittelsheim leider eine „Billiglösung“. Nur 7000 Tonnen quecksilberhaltige Abfälle sollen aus 500 Meter Tiefe geborgen werden. 37 000 Tonnen Giftmüll bleiben in den einsturzgefährdeten Stollen und werden langfristig das Trinkwasser am Oberrhein gefährden. Das ist für Alsace Nature nicht akzeptabel.

„Die einzig vertretbare langfristig sichere Lösung wäre es, den gesamten Giftmüll wieder auszugraben und ordnungsgemäß zu entsorgen. Giftmüll „billig zu entsorgen“, dieser Wunsch der Industrie, dem die staatliche Stocamine in der Vergangenheit einfach folgte, kommt die SteuerzahlerInnen so oder so teuer zu stehen“, sagt BUND Geschäftsführer Axel Mayer. "Mit -Sparen am falschen Platz-, mit unverantwortlichem Leichtsin und mangelnder Kontrolle wurde der Brand und der sich verschlechternde Zustand der Stollen herbeigeführt.“

Nach Ansicht beider Umweltverbände muss

- mit der Bergung des Giftmülls schnell begonnen werden, denn die Stollen sind durch den Bergdruck und den Brand einsturzgefährdet
- der gesamte Giftmüll geborgen werden, denn eine „unterirdische Giftmülltrennung“ ist nach dem Einlagerungschaos und dem Brand nur sehr schwer möglich

100 Millionen Euro für Bergung und Entsorgung sind ein erster, unzureichender Schritt in die richtige Richtung. Doch wenn heute an der falschen Stelle gespart wird, dann werden die Kosten einfach nur in die Zukunft geschoben. Das Grundwasser am Oberrhein verträgt keine Billiglösung. Es ist ärgerlich aber typisch, dass bei der Asse in Deutschland und bei der Stocamine in Frankreich die SteuerzahlerInnen für die Fehler der Vergangenheit bezahlen müssen und dass die frühe Kritik der Umweltverbände nicht beachtet wurde.

Jean-Paul Lacote, Président,
Axel Mayer, Geschäftsführer

Mehr Infos: [Stocamine](#)



Stocamine: Unzureichender Schritt in die richtige Richtung

überschreiten..

ZaS: Wie kann das sein?

Mayer: Diese Grenzwerte stammen noch aus der umweltpolitischen Steinzeit, nämlich den Sechziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts. Und in diese Grenzwerte hat man im Prinzip schon Störfälle mit einbezogen, also so, dass es selbst noch innerhalb der Grenzwerte läge, wenn bei einem Störfall größere Mengen an Radioaktivität austreten.

14.10.2010, BUND Oberrhein

▲Top ■Home

Stocamine: Giftmüll in Wittelsheim enkelverträglich entsorgen

*Billiglösungen dürfen die Zukunft des Grundwassers am Oberrhein nicht gefährden
BUND und französische Umweltverbände fordern "enkelverträgliche" Lösung*

{ Im Jahr 1998 wurde gegen den heftigen Protest französischer Umweltschützer und des BUND die größte und "sicherste" französische Giftmülldeponie Stocamine im elsässischen Wittelsheim in Betrieb genommen. Unsere damaligen Warnungen vor Billiglösungen, vor möglichen Wassereinbrüchen und Bränden wurden nicht ernst genommen, denn laut Betriebsleitung sollten ja nur absolut unbrennbare Gifte, für Jahrtausende sicher, eingelagert werden.

Im September 2002 bemerkten dann die Bergleute der benachbarten Kaligrube giftigen Rauch. Sie verließen das Bergwerk, das dann auch geschlossen werden musste, denn das "Unmögliche" war eingetreten. Der laut Werksleitung "absolut nicht brennbare Giftmüll" in der benachbarten Deponie brannte über Wochen. Der BUND schenkte der Stocamine daraufhin in einer symbolischen Aktion einen Rauchmelder, denn solche Sicherheitsvorkehrungen waren in der größten Giftmüllgrube Frankreichs nicht vorgesehen gewesen.

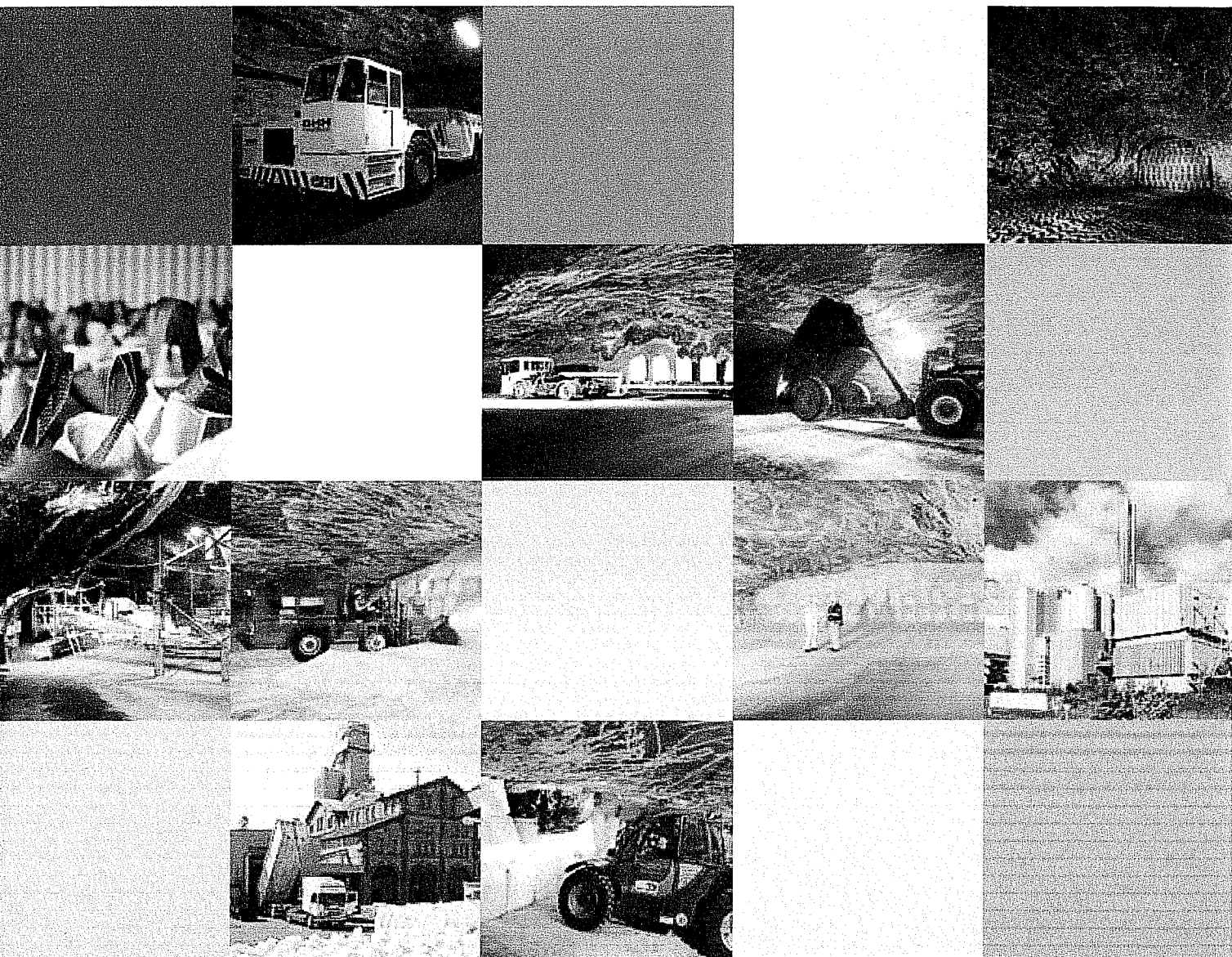
{ Jetzt geht es um die zentrale Frage, was mit der beschädigten Deponie und dem Giftmüll (ca. 44.000 Tonnen, darunter Zyanid, Asbest, Arsen, sowie chrom- und quecksilberhaltige Substanzen) geschehen soll. Die Betreiberfirma Stocamine und ihr Hauptaktionär, die elsässischen Kalibergwerke, bevorzugen, wie zu erwarten, erneut eine "Billiglösung". Sie wollen die Stollen einfach mit Beton verschließen. Eine langfristig sicherere Lösung, wäre es, den Giftmüll wieder auszugraben und ordnungsgemäß zu entsorgen. Giftmüll "billig zu entsorgen", dieser Wunsch der Industrie, dem die Stocamine einfach folgte, kommt die französischen SteuerzahlerInnen so oder so teuer zu stehen. Vor dem Handeln braucht es vor allem eine genaue Analyse und mehr Transparenz, die bisher nicht gegeben war. Mit "Sparen am falschen Platz", mit unverantwortlichem Leichtsin und mangelnder Kontrolle wurden der Brand und der sich verschlechternde Zustand der Stollen herbeigeführt. Wenn jetzt wieder an der falschen Stelle gespart wird, dann werden die Kosten einfach nur (passend zum heutigen Schuldenstaat) in die Zukunft geschoben... Der Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland und französische Umweltverbände wollen eine tatsächlich zukunftsfähige "enkelverträgliche" Lösung und keine langfristig teure Verlagerung der Probleme in die Zukunft. Der interne Bericht der elsässischen Umweltbehörde zum Thema Stocamine sollte unbedingt ins Deutsche übersetzt werden und es ist höchste Zeit, dass sich die grenzüberschreitenden Gremien endlich auch einmal intensiv mit diesem wichtigen umweltpolitischen Regionalthema befassen. Der BUND wird diesen Wunsch nach der Übersetzung und mehr Informationen auch an das Regierungspräsidium stellen.

Axel Mayer, BUND Oberrhein, 14.7.2010

Es läuft alles genauso weiter wie vor Jahren

Sie schreiben: Die elsässische Kalimine Stocamine wird in 100 bis 150 Jahren überschwemmt werden und das Grundwasser am Oberrhein verseuchen. Vor Jahren habe ich mit dem Bund für Umwelt und Naturschutz und mit Alsace Nature gegen das Giftmüllprojekt demonstriert. Wie immer waren alle Befürchtungen der Umweltschützer heruntergespielt und abgebügelt worden. Jetzt zeigt sich, dass wir recht hatten, ja es ist sogar noch schlimmer, als wir befürchteten. Und die falschen Gutachter von damals gutachten weiter, die Behörden verwalten weiter, die verharmlosenden Politiker von damals regieren weiter, die Verantwortlichen sind nicht verantwortlich, und die Steuerzahler und nachfolgenden Generationen zahlen die Zeche. Es läuft alles weiter auf beiden Seiten des Rheins. Und die Umweltschützer warnen vor neuen Gefahren und Gutachter und Politiker sind sich wieder absolut sicher, dass nichts passieren kann.

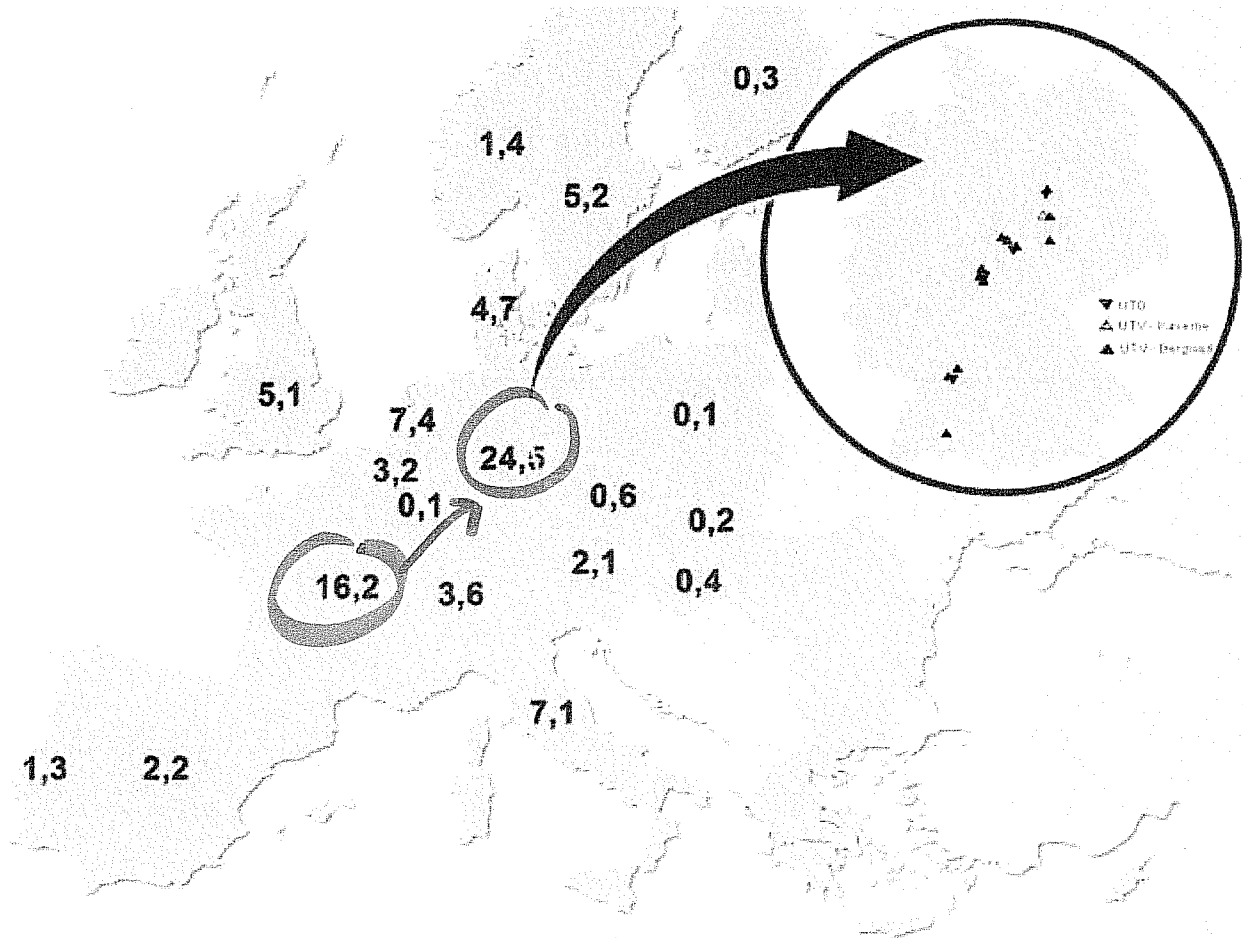
Barbara Schmidt, 16.10.2010, Endingen



Perspektiven der Untertage-Entsorgung in Deutschland

Abbildung 1:

Thermische Anlagen (MVA und EBS-Kraftwerke) in den EU-Mitgliedsstaaten (+ Schweiz und Norwegen) nach Kapazitäten (zusammen rd. 85 Mio. Mg in 2010) sowie Standorte von UTV-Bergwerken, UTV-Kavernen und UTD-Deponien in Deutschland



Quelle: Prognos AG

Als Folge des Ausbaus der energetischen Verwertung und der thermischen Behandlung von Siedlungs- und Gewerbeabfällen kommt der umweltgerechten und langzeitsicheren Entsorgung der bei der Emissionsminderung der thermischen Anlagen entstehenden schadstoff- und salzhaltigen Abgasreinigungsabfälle eine hohe Bedeutung zu. Ohne eine Schadstoffsенke für diese Rückstände lassen sich diese Entsorgungsoptionen nicht verantwortungsvoll für die jetzige und künftige Generationen umsetzen.

Glossar

Rechtliche Rahmenbedingungen

EU-Abfallrahmenrichtlinie

Richtlinie 2008/98/EG des Europäischen Parlaments und des Rates vom 19. November 2008 über Abfälle und zur Aufhebung bestimmter Richtlinien, in Kraft getreten am 12. Dezember 2008

EU-Deponierichtlinie

Richtlinie 1999/31/EG vom 26.04.1999 über Abfalldeponien (EU-Deponierichtlinie), 1999

Deponieverordnung

Verordnung über Deponien und Langzeitlager (Deponieverordnung – DepV) vom 27. April 2009 (BGBl. I, Nr. 22, S. 900), zuletzt geändert durch Artikel 1 der Verordnung vom 17. Oktober 2011 (BGBl. I Nr. 52, S. 2066), in Kraft getreten am 1. Dezember 2011

IVU-Richtlinie

Richtlinie 2008/1/EG des Europäischen Parlaments und des Rates vom 15. Januar 2008 über die integrierte Vermeidung und Verminderung der Umweltverschmutzung (enthält den Anhang IV mit sechs BREF-Kriterien)

Versatzverordnung

Verordnung über den Versatz von Abfällen unter Tage – Versatzverordnung (VersatzV) vom 24.07.2002 mit letzter Änderung vom 15.07.2006

Bildnachweis

Titel: NDH Entsorgungsbetreibergesellschaft mbH

Titel und S. 17: GSES GmbH

Titel und S. 4: GSES GmbH

Titel und S. 20: K+S Entsorgung GmbH

Titel und S. 19: K+S Entsorgung GmbH

Titel und S. 9: K+S Entsorgung GmbH

Titel und S. 21: K+S Entsorgung GmbH

Titel und S. 13: K+S Entsorgung GmbH

Titel und S. 6: © BildPix.de – Fotolia.com

Titel: UEV Umwelt, Entsorgung und Verwertung GmbH

Titel und S. 14: K+S Entsorgung GmbH

S. 7: GSES GmbH

S. 10: www.abfallbild.de

S. 12: Wacker Chemie AG